[illegible]enliches und Wunderschönes leisten. Er hat erst vor wenigen Tagen in Berlin vor Kaiser Wilhelm und den sämmtlichen Prinzen mit größtem Beifall gespielt und ist jetzt von der Direction nur auf einige Abende mit bedeutenden Opfern gewonnen worden.

— Wir erfahren, daß das kleine Städtchen Sayda im Erzgebirge unserem Vaterlande verhältnißmäßig viele Beamte, zum Theil in höheren Stellungen, geliefert hat, von denen fast der größere Theil „von der Pike auf gedient" und aus eigner Kraft geworden ist, was er eben ist. Es wird uns genannt: 1 Bahnhofsinspector, 1 Güterstationsvorstand, 1 Telegraphen-Secretär, 1 Oberpostcommissar, 1 Postdirector, 2 Postsecretäre, 1 Postverwalter, 1 Feuerwerkslieutnant, 1 Infanterielieutnant, 1 Gensdarm, 1 Oberpostkassenbuchhalter, 1 Kohlenwerksbeamter, 1 Gerichtsamtsrendant, einige Gerichtsamtscontroleurs, mehrere Lehrer, mehrere Posteleven; außerdem befinden sich noch mehrere Söhne dieses Städtchens theils auf der Universität, theils auf Gymnasien ꝛc.

— Subhastationen am 14. d. M.: Dresden, Carl Schanze's, Victualienhändlers, Hausgrundstück, 800 Thlr. taxirt. Borna: Wilhelm Otto, Seilermeisters, Feldgrundstück, 370 Thlr. taxirt. Werdau: Victor Wattner, Bäckermeisters, Hausgrundstück, 1710 Thlr. taxirt. Grozenhain: Carl Naumann's, Gastwirths, Grundstück, 5011 Thlr. taxirt. Oelsnitz: Johann Wiesmeyer, Grundbesitz in Pabstleithen, 830 Thlr. taxirt.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 8. December. Die 3jährige Wilhelmine Schmidt aus Kaupa bei Elsterwerda ist wegen im Rückfall verübten Diebstahls und wegen Unterschlagung angeklagt. Dieselbe befand sich im Juli d. J. als Kranke im hiesigen Stadtkrankenhaus. Sie wartete ihre Entlassung nicht ab, sondern zog es vor, in der Nacht vom 24. zum 25. genannten Monats, bekleidet mit den ihr von der Anstalt zum Gebrauch übergebenen Wäschestücken, durch ein Parterrefenster zu entweichen. Am anderen Morgen fand man nicht nur die Kranke verschwunden, sondern auch aus dem Gardrobezimmer verschiedene Kleidungsstücke, an Werth 14 Thlr. Dieselben gehörten den beiden Kranken Marie Magdalene Hubatsch und Gierth. Letztere, eine Böhmin, ist einigermaßen von der Anstalt entschädigt worden; Erstere erhält heute einen Theil, welcher wiedererlangt ist, zurück; dem scharfen Auge der Zeugin Hubatsch entging nicht, daß die Angeklagte einen ihr (der H.) gehörigen Rock, dessen Entwendung die Schmidt eben erst geleugnet hatte, trug, natürlich wurde sie nun auch zu dessen Rückgabe veranlaßt. Bald nach dem Entweichen trat die Genesene in Dienst bei dem Gutsbesitzer Trenzsch in Niederebersbach; nur drei Wochen währte dieses Dienstverhältniß. Am 13. September Nachmittags stattete die entlassene Dienstmagd jedoch noch einmal dem Hause einen und zwar einen höchst stürmischen Besuch ab, denn obwohl sie die Hausbewohner sämmtlich abwesend und die Hausthür verschlossen fand, so verschaffte sie sich dennoch Eingang, indem sie aus dem Holzschuppen das Beil holte und mit diesem so an die Stallthür schlug, daß ein Splitter absprang, wodurch es möglich ward, mit der Hand nach innen zu greifen und die Kette zu lösen. Mit leeren Händen betrat der Eindringling das Haus und vollbracht verließ er dasselbe. Die Schmidt hatte sich einen Trauerhut mit einer Menge, in der verschlossenen Oberstube befindlichen, der Schwester des Gutsbesitzers gehörenden Kleidungs- und Wäschestücken ganz gedrängt voll, wodurch die Eigenthümerin einen Schaden von 25 Thlrn. erlitt. (Den Thürschlüssel hatte sie am gewöhnlichen Aufbewahrungsort vorgefunden.) Glücklicherweise waren bei der überaus eractaten Verhaftung der Diebin die Sachen meist noch vorhanden und bekommt Dieselben die Verletzte heute zurück, auch ohne daß die Angeklagte, als der Vorsitzende die gesetzlich vorgeschriebene Frage darum an sie richtet, in ihrer Beschuldigtenrede darein willigt. Nach vom Herrn Staatsanwalt Reiche Wiesnitzer gestelltem Strafantrag und von Herrn Adv. Dr. Stein 1. geführter Vertheidigung verurtheilt das Schöffengericht, unter Vorsitz des Herrn Gerichtsrath Einert, die Angeklagte zu 2 Jahren und 1 Monat Zuchthaus, 3jährigem Ehrenrechtsverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Am 6. December. Das Urtheil in der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abgehaltenen Hauptverhandlung wider den Maurermann und Soldat Friedrich Wilhelm Vogel aus Nossen wegen Unzucht mit einem Kinde lautet auf 1 Jahr und 6 Monate Zuchthaus.

— Tagesordnung für die 6. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer Mittwoch, den 13. December, Vormittags 11 Uhr. Berberatung über den Gesetzentwurf des Abgeordneten Dr. Schaffrath, einige Abänderungen der Gesindeordnung betreffend.

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten Mittwoch den 13. December, Abends 8 Uhr. Tages-Ordnung: Bericht des Rechtsausschusses über die Gesetzmäßigkeit der durch den Krieg der Stadtgemeinde Dresden erwachsenen Ausgaben betr.; 2) Bericht des Finanz-Ausschusses über die Deckung der von der neuen Anleihe zu Revisor Zwecke werdenden 50,000 Thaler; 3) Bericht des Finanzausschusses über die Invaliden- u. den Wegleitungsdeputationen zu den Stadtverordneten-Ergänzungswahlen.

— Hauptverhandlung Mittwoch den 13. Dec. Vormittags 9 Uhr wider den Handarbeiter Carl Ernst Stelzner Alt von hier wegen Diebstahls. Vorsitzender: Gerichtsrath Einert.

— Einspruchsverhandlung Donnerstag den 14. December, Vormittags 9 Uhr im Brigadezimmer des Redacteur Carl Ernst Florenz und Genossen in Leipzig wider den Advocaten Siegel von hier. Vorsitzender: Gerichtsrath Dr. Winter.

Berlin, 12. December. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der [illegible] Aufhebung des Staatsschatzes, mit einer [illegible] derung in 3 Lesungen einstimmig angenommen. [illegible] betreffend Beleuchtung von der Kaiserstraße, [illegible] bebauung der Moabit- und Stralauerstraße, wurde [illegible] den 21 Mitgliedern überwiesen. [illegible]

Berlin. Die im Jahre 1867 eingeführte Schärfe der Infanterie hat bei dem anhaltenden Gebrauche während des Feldzuges sich nicht so dauerhaft erwiesen, als es erwartet werden durfte. Es ist deshalb (wie das „Militär-Wochenblatt" meldet) eine Modification jener Probe dahin angeordnet worden, daß der Lauf für Infanterie, Artillerie und Pionniere in Zukunft mit einer winterlichen versehen werden soll. An weiteren Abänderungen der Bekleidungsgegenstände ist zu erwähnen die Einführung eines Mantelkragens mit Aufsatz, nach Art der bisher gebräuchlichen Klappen und der statomäßigen Stiefelklappen, sowie die Anordnung eines anderen Schnittes für die Tuchhose der Fußtruppen. Letztere Modification soll das Tragen der Hosen in den Stiefeln erleichtern.

München, 11. Decbr. Sinbach gründete gestern eine altkatholische Gemeinde, die jetzt bereits 600 Zählen zählt.

Frankfurt a. M., 11. December. Die Inaugurationen zum deutsch-französischen Friedenswerke vom 16. Mai d. J. wurde heute abgeschlossen. Die französischen Unterhändler begeben sich heute Abend, die deutschen Bevollmächtigten am morgenden Tage in ihre Heimath zurück.

Metz, 7. December. Gestern wurde hier ein preußischer Soldat erstochen. Derselbe begeistete auf einem Dienstwege einigen angetrunkenen Franzosen, die ihn anredeten. Nachdem er dieselben hierauf an Ordnung gewiesen hatte, bemerkte er, daß sich ein anderer Kreis von Menschen um die Gruppe, welche er mit jenen drei Leuten bildete, zusammenzog und ging dann weiter mit den Worten: „Ich habe [illegible] die Kerle, die sind ja betrunken." Nachdem er einige [illegible] gegangen, hörte er wie Ihn Jemand folgt. Er wendet sich [illegible] nach um und sieht einen Verfolger, einen jener drei Franzosen, [illegible] er von ihm [illegible]. Ohne ein Wort zu erwidern, zieht dieser ein großes Messer hervor, stößt es dem Soldaten in den rechten Oberarm, von wo es abgeleitet und in die Brust eindringt, versetzt dem vollständig Betäubten einen zweiten Stich in den Oberschenkel und einen dritten in den Unterleib, worauf der arme Soldat zusammenbrach. Das Alles ging mit fürchterlicher Geschwindigkeit vor sich, so daß der Mörder auch noch genügend Zeit fand, zu entfliehen. Man hat indeß seine Persönlichkeit festgestellt und fahndet auf ihn. — Wie groß die Aufhetzung der Franzosen in Elsaß-Lothringen gegen die Deutschen sein muß, geht unter Anderem auch daraus hervor, daß bei einer Vergebung von Militairarbeiten in Metz im Betrage von 100,000 Thalern sich kein einziger Handwerker in Metz meldete und diese Arbeiten (meistens Tischlerarbeiten) nun in verschiedenen deutschen Städten, unter anderen auch in Mainz, angefertigt und nach Metz geliefert werden.

Aus Lothringen, 2. Dec., schreibt die „B. L.-Z.": „Die Volkszählung gab den Deutschfeinden wieder willkommene Gelegenheit, ihre Verbissenheit gegen die Regierung an den Tag zu legen. In ganz Lothringen haben sich wohl nicht drei Einheimische freiwillig als Zählungsagenten gemeldet, wohl aber wurde das Volk zum passiven Widerstande gegen die Zählung heimlich unter dem Vorgeben aufgefordert, Jeder, der sich einzeichnen lasse, habe sich dadurch Preußen verschrieben und müsse lutherisch und Freimaurer werden. Unter den Zählungsagenten hatten ganz besonders die Lehrer, welche in vielen Ortschaften die Zählung im Auftrag der Regierung besorgten, alles Mögliche auszustehen. Einer derselben giebt über seine Erlebnisse folgende Schilderung: „Was wollen Sie noch von mir?" rief mir der Eine bei meinem Eintritt in sein Haus zu, „sind wir nicht schon Preußen, ist's nöthig, daß das auf dem Papier steht? Ich werde Ihnen keine Antwort geben." „Sie sind als Franzose so unverschämt, mit einer preußischen Liste herumzugehen, um uns den Preußen auszuliefern!" schrie mich der Andere an, und als ich einen Dritten nach seinem Geburtsort fragte, machte er mich längere Zeit durch falsche Angaben, bis er schließlich behauptete, er sei aus Gravelotte, wo die Preußen Hiebe bekommen hätten. Da trete ich bei einer frommen Frau ein. Sie springt auf und ruft: „Was wollen Sie von mir? Ist es denn wahr, daß man uns den Freimaurern verkaufen, uns den Glauben nehmen will? Schreiben Sie mich doch um Gottes willen nicht auf das verdammte Papier da!" „Nein, Mutter, nein," stimmt die Tochter ein, „du giebst deinen Namen nicht an, man will uns betrügen; wir wollen nicht lutherisch und auch keine Freimaurer werden!" Solch ein Empfang wurde uns stets zu Theil, und es ist leider Thatsache, daß das unwissende Volk außer von ausgesprochenen Deutschfeinden hauptsächlich von der Geistlichkeit aufgehetzt worden ist.

Wien, 10. Dec. Die heute begonnenen Wahlen für die aufgelösten Landtage brachten der Verfassungspartei weder Verstärkung, noch Schwächung. Die oberösterreichischen Landgemeinden wählten dieselbe Anzahl Clericale.

Paris, 7. Dec. Die Botschaft des Hrn. Thiers wurde in der Nationalversammlung nicht gut aufgenommen; an einigen Stellen unterbrach ihn die Rechte in sehr unartiger Weise. — Depeschen aus Cherbourg, Brest und St. Malo (es sind jedoch nur „Sensations-Telegramme" des Figaro) melden, daß aus diesen verschiedenen Häfen Schiffe abgesandt werden, um die französischen Küsten des Kanals zu überwachen. Es heißt, man befürchte eine Landung des Kr.-Kaisers. Es ist jedoch kaum an die Existenz eines solchen Planes zu glauben. — Die Zeitungen, in welchen der Erzbischof Darboy, Bonjean und die übrigen Geiseln, welche von der Kommune erschossen, gefangen sehen, werden, wie die Regierung bestimmt hat, in Zukunft nicht mehr gebrannt und in dem Zustande erhalten werden, in dem sie sich gegenwärtig befinden. — Heute haben wir starken Schneefall in Paris. Der Schnee liegt bereits einen halben Fuß hoch in den Straßen. — Nationalversammlung. Der Justizminister legt einen Gesetzentwurf vor, welcher eine gerichtliche Verfolgung der Journale, die sich über die Begnadigungskommission in beleidigender Weise geäußert haben, festsetzt. Die Dringlichkeit desselben wird mit großer Majorität angenommen. — Ueber den Dernitirten Ordinaire, welcher die Begnadigungskommission in heftiger Weise angreift, verhängt die Kammer fast einstimmig ein Tadelsvotum. — Der Finanzminister bringt einen Gesetzentwurf ein, welcher den Notenumlauf der Bank von Frankreich von 2400 Millionen auf drei Milliarden Francs erweitert.

Paris, 11. Dec. Des Grafen Beust Unterredungen mit Thiers bezogen sich auf legislatorische Maßregeln gegen die Internationale. Ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf wird mit nächstem an die Nationalversammlung gelangen.

Paris, 11. December. Aus den von Jules Favre veröffentlichten neuesten Documenten geht hervor, daß Fürst Metternich schon am 5. September 1870 das Zustandekommen eines Friedens ohne Abtretung von Elsaß bezweifelte. Jules Favre betont dabei die Unmöglichkeit einer Intervention von Seiten Oesterreichs, weil Rußland von der Neutralität Oesterreichs die einzige abhängig machte.

Versailles, 11. December. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde der Gesetzentwurf, nach welchem den Mitgliedern der Nationalversammlung untersagt ist, ein öffentliches bezahltes Amt anzunehmen, in erster Lesung angenommen. Ueber den Vorschlag auf Revision des Gesetzes, betreffend Maßregeln gegen die Brückenzerstörer, wird Dringlichkeit beschlossen.

Bern, 11. Dec. Vom Nationalrathe wurde die Aufnahme eines neuen Artikels in die Bundesverfassung beschlossen, welcher allen das Recht zur Gesetzgebung unter der Bundesgesetzgebung und dem Bundesrathe setzt, die im Auslande nach den bestehenden Gesetzen geschlossenen Ehen als rechtsgültig anerkennen und die Gewährung des Heimathrechts des Ehemannes erlaubt.

Paris, 11. Dec. Das brasilianische Kaiserpaar besichtigte den Mont-Cenis-Tunnel und reiste über Grenoble nach Frankreich.

London, Montag, 11. December. Der Prinz von Wales hat die Nacht sehr unruhig zugebracht. Die vorherrschenden Symptome sind wieder eingetreten; der Zustand des Prinzen ist unausgesetzt beunruhigend. Das über das Befinden des Prinzen von Wales Mittags ausgegebene Bulletin lautet: Der Prinz befindet sich fortwährend in demselben bedenklichen Zustande. Während des Morgens ist keine Veränderung in den Krankheitserscheinungen eingetreten. — Das neueste Bulletin über das Befinden des Prinzen von Wales ist von heute Abend 8 Uhr datirt und lautet: Der Prinz von Wales hat die Nacht sehr unruhig zugebracht. Fortwährendes Delirium. [illegible]

[illegible], 4 Dec. Auf Anordnung des griechischen Patriarchen wurde der Gürtel der heiligen Jungfrau von [illegible] nach Konstantinopel gebracht, um die Cholera [illegible], und vom Patriarchen und den Mitgliedern der [illegible] zum Gebäude des Patriarchen geleitet. [illegible] Menge sammelte sich, „dem Verant[illegible]" [illegible] eine laute Willkommensage an, daß hierdurch das [illegible] vorübergehend wurde und der Patriarch [illegible] das Patriarchengebäude zu [illegible].

---

* Aus Wiener Journale. Einem Schreiben Hans [illegible] in [illegible] Zeitung entnehmen wir: Nach [illegible] deutschen Siegen in die französische Armee ein an allen Gliedern [illegible] Nerven, dem man täglich eine Medicin [illegible], die ihm noch nicht [illegible], von einer Revanche, die [illegible] weiter Rede [illegible]. Mit Ausnahme der [illegible] ist Alles eine Desorganisation, [illegible] nicht nur in den Verhältnissen, sondern auch in dem Geist oder [illegible] hat, [illegible] es hat nicht nur kein Vertrauen, [illegible] für seine Generale; er mopnirt sich darüber, [illegible] von den Kommissionen zum Tage [illegible] zu [illegible] immer die [illegible]. Es mag [illegible] Gottes geben, unablässig Balsam auf die schmerzende Wunde zu legen, aber wie man dies auch thut, verfällt man genau wieder in die alten Sünden. Niemand glaubt in Frankreich, daß sich die Deutschen tapfer geschlagen. „Le courage fût cette fois encor battu par la science" (der Muth erlag dies Mal noch der Wissenschaft), schreibt die Revue des deux Mondes. Nur durch die Wissenschaft ist Frankreichs unvergleichlicher Muth geschlagen worden. Mit anderen Worten heißt das zugeben: die Dummheit sei durch die Klugheit besiegt. Aber auch das geben die Journale nur bedingungsweise zu, denn während es heißt: die Deutschen sind bornirte, verthierte Horden von Barbaren, schreibt man zwanzig Zeilen weiter unten, wie heute wieder der Gaulois: „La Prusse est plus intelligente que nous" (Preußen ist intelligenter wie wir). Man kann doch nur eins sein: entweder Barbarei oder Civilisation. — Ich sage nichts dagegen, wenn in den Cafés Chantants jeden Abend ein halbes Dutzend blutriefender Rachegesänge von heiseren Sängern vorgetragen werden, die sich in fadenscheinigem Frack mit gestickten schwarzen Hosen und schief getretenen Stiefeln hinstellen, das Maul aufreißen, die Fäuste ballen, das Gesicht verzerren, sich krümmen und winden, in entsetzlicher Rachekolik und „Gloire" und wieder „Gloire!" brüllen, daß das Podium erzittert. Ich sage nichts dagegen, wenn man bis auf den Bauch decolletirte Winkelsängerinnen als „la France" vor die Rampe schickt und diese nach Revanche und Gloire kreischen läßt unter donnerndem Applaus des hinter seinem „Bock" sitzenden und stinkende Regie-Cigarren rauchenden Publikums. Es ist so verzeihlich, wenn ein verdorbener Sänger mit höchstem Pathos singt: là . . . ils ont fusillé ma mère, (da . . . haben sie meine Mutter erschossen), wenn ihm und dem Publikum sich dabei eine Gänsehaut über den Rücken zieht, während gleich darauf der „Bucklige" seine Späße vorträgt. Hat man doch regierungsseitig wenigstens (wenn auch nur gezwungen) dergleichen von den eigentlichen Bühnen verbannt. Ich sage endlich nichts gegen die unbeschreiblichen Albernheiten der Karrikaturisten, die seit acht Monaten nur den Pendulen-Diebstahl variiren und beim Abzuge der Deutschen die glorioseesten Bilder verstellten, wie man den letzten Preußen mit Besenstielen und Glorispritzen zum Lande hinausspritzte. Welch eine Stirn gehört aber dazu, sich als Franzose die Schlachtenbilder aus dem letzten Kriege an den Schaufenstern zu betrachten, auf welchen die Preußen überall geschlagen werden, daß sie die Ferien verlieren! Ueberall sind die französischen Soldaten auf diesen Bildern siegreich, in Ermangelung eines Generals angeführt durch die mit dem Flammenschwert über ihnen schwebende Göttin la France, werfen sie mit ihren Bayonnetten die Preußen und Bayern vor sich nieder und setzen ihnen den Fuß auf die Brust. Daneben hangen furchtbare, himmelschreiende Gräuelthaten der Deutschen, wie sie die Weiber schnüren, erwürgen, erschießen, die Kinder auf ihre Bayonnette spießen, die Säuglinge erbrechen. Der Deutsche Kaiser, Moltke und Bismarck, der Tod mit der Sense zwischen ihnen, rasen als apokalyptische Reiter dahin; daneben hangen Pendulen-Diebstähle und die Photographien der Petroleusen. Am größten aber ist la France, wie sie das Schwert in der Linken, mit der erhobenen Rechten den Kaiser von Deutschland aus Frankreich hinauswirft. Man hat in der Galerie von Sebastopol und Solferino zurückgegriffen. Diese wird in neue Goldrahmen gethan und ausgestellt; ganze Diorannen laden zum Besuch und zum Anschauen dieser Schlachten ein. Auch Magenta wird wieder retouchirt; nur von Mexiko schweigt ein für alle Mal die Geschichte. Man lasse ein Jahr noch vergehen, und die Deutschen sind anno 1870 und 1871 auf allen Punkten geschlagen worden; die Milliardengeschichte aber wird man als ein finanzielles Abkommen hinstellen, das historisch gar keine Veranlassung oder Rechtfertigung hat und nur eine verfehlte Speculation ungeschickter Staatsmänner gewesen ist. Die Episode der Kommune hingegen wird zweifelsohne als ein Werk Bismarcks in die französische Geschichte eingetragen. Die Beweise sind da, untrügliche Beweise. Es ist kein einziges Buch über die Kommune geschrieben worden (und es können deren wohl hundert sein), das uns nicht nachwiese, Bismarck selbst habe sogar das Ende des Strickes in der Hand gehalten, mit welchem man die Vendome-Säule umgerissen. Man glaubt nicht, welch eine Elephantenhaut sich jeder Deutsche hier anschaffen muß. Aber wie sie auch scheuen mögen, sie bilden bereits nach, was sich von den Eigenthümlichkeiten des verhaßten Gegners auch ihnen als vortrefflich aufgedrängt. Da geht z. B. der Soldat, derselbe, der diesmal auf dem Marsch nach Deutschland den Morgenkaffeetrank aus seinem Tornister verloren. Er begegnet einem Offizier, von dem er früher auf der Straße keinerlei Notiz genommen, und unwillkürlich legt er salutirend die Hand an den Schirm seines Kepi, aber so tückisch, mit so geprüften Augen, daß man's dem ansieht, die Mode ist ihm neu und unbequem. Da marschirt eine Compagnie der republikanischen Garde durch die Straße, stramm, eng geschlossen, Mann in der Haltung, Glied an Glied — es sind die ersten Versuche, die ersten Proben des neuen Reglements, des neuen Exercitiums, und das haben sie von den Barbaren erlernt.

* Die neueste indische Post bringt unter Anderem auch Näheres über die Hinrichtung des Wechabiten Abdullah, der bekanntlich den Richter Norman ermordet hatte. Es waren nur einige hundert Zuschauer, meist Hindus zugegen, Mohamedaner waren fast gar nicht zu sehen. Einige Tage vor der Hinrichtung war der Verurtheilte krank gewesen. Am festgesetzten Morgen traten gegen 6 Uhr die Gefängnißbeamten und einige andere Personen in seine Zelle und fanden ihn auf den Knieen im Gebete. Nach kurzer Weile wurde er aufgefordert, sich zu erheben, worauf er gefesselt wurde. Die Hände band man ihm auf den Rücken. Bis dahin war Abdullah gefaßt und ruhig gewesen, jetzt indessen begann er in Aufregung zu gerathen, besonders als man ihm die Schreckensbotschaft mittheilte, sein Leichnam solle verbrannt werden, ein schrecklicher Gedanke für den Mohamedaner, der damit der Verlust der künftigen Seligkeit verbindet. Seine einzige Erwiderung war indessen das Wort „Asschad" (auf.) Auf die Frage, ob er noch etwas zu sagen habe, bemerkte er: „Nein, Nichts!" Auf dem Schaffotte erwartete ihn noch eine andere schwere Strafe. Das Werk der Hinrichtung wurde von den Domes, Leuten der niedersten Kaste, deren bloße Berührung Befleckung ist, vollzogen, und der letzte Augenblick brachte dadurch noch eine weitere tiefe Erniedrigung. Nach der Hinrichtung wurde der Leichnam im Hofe des Gefängnisses verbrannt.

* Wien, 6. December. Ein schrecklicher Unglücksfall erregt unter den Bewohnern des Bezirks Landstraße ungeheure Aufregung. Der in der Hühnergasse Nr. 15 wohnhafte verwittwete Taglöhner Franz Liebel wurde mit seiner 15jährigen Tochter Amalia, seinem neun Jahre alten Sohne Jakob und drei bei ihm in Wohnung befindlichen Arbeitern gestern Abend todt aufgefunden. Der Tod der sämmtlichen sechs Personen ist infolge des Ausströmens von Leuchtgas durch Ersticken erfolgt.

* Hans Bologna ist Lohengrinisirt schreibt der „Trovatore", oder richtiger gesagt: die Anhänger der Wagnerischen Musik entfalten eine erstaunliche Kraftanstrengung, um auf jede Weise für ihren Herrn und Meister Reclame zu machen. Der Parfumeur Vortelelli verkauft Lohengrin-Essenz; vor dem Schaufenster des Juwelenhändlers Scagliarini prangen Hüte mit dem Facsimile des Zauberhorns, welches Elsa Lohengrin vor seinem Scheiden giebt. Die Weiber tragen Lohengrinhüte, welche die Form einer Harfe mit einem kleinen Schwan an der Spitze haben, und die Restaurants verlangen Lohengrin-Torten.

* Aus Paris wird berichtet, daß nun auch das französische Meer Schiff die Kriegsbedeutung erhalten soll, und zwar soll der sogenannte [illegible] Schiff hierzu gewählt werden sein. Das Projectil soll [illegible] von einem der verschiedenen Militairs entworfen und von dem Kriegsminister General Cissey genehmigt.